

Ein anderes Land, ein anderer Streik. Ein düster dreinblickender kranker Bergmann lud mich in seine Behausung ein. Er war arm und sagte: „Vorzusetzen hab' ich nichts. Aber fröhlich ist's bei mir zu Hause. Er zeigte mit den Augen auf die dunkle, feuchte Wand. Dort hingen zwei aus einer Zeitschrift ausgeschnittene Porträts. Der Bergmann sagte: „Siehst du, ich hab' die Namen drunter geschrieben. Gewiß, verwechselt wird sie niemand, aber es machte mir Freude, sie' hinzuschreiben.“ Eine Hand, die eher gewohnt war, mit der Spitzhacke umzugehen als mit der Feder, hatte unter die Porträts gemalt: „W. Lenin“ und „J. Stalin“.

Stalin war auch in die Siedlung La-Motte-Avelien gekommen, die nicht einmal auf der Karte vermerkt ist. Er war im Hause des düster dreinblickenden kranken Bergmanns geblieben, der zusammen mit seinen Genossen streikte. Stalin teilte seinen Kummer und seine Herzensfreude.

Stalin hat die ganze Welt durchgemessen; die jungen Chinesen, die das alte Peking befreiten, haben ihn gesehen, und in die Gefängnisse Indiens ist er gegangen, um den Verurteilten mit einem freundlichen Wort Mut zuzusprechen.

Ein paar Jahre vor dem Krieg machte man mich in Warschau mit einer Frau bekannt. Ich wußte, daß ihre Tochter im Gefängnis saß. Sie schwieg den ganzen Abend. Dann kam sie zu mir und sagte leise: „Sie haben Janina vor vier Monaten abgeholt. Man hat ein Heft bei ihr gefunden — sie hatte einen Artikel Stalins abgeschrieben.“ Nach diesen Worten unterhielten wir uns wie alte Freunde. Sie zeigte mir ein Zettelchen, das die Tochter ihr aus dem Gefängnis geschickt hatte: „Sie können, mit mir machen, was sie wollen, aber sie werden nichts mit mir machen können.“

Er ist in seinem Soldatenmantel über alle Straßen der Welt geschritten.

Unter diesen Straßen sind jene, die jedem Sowjetmenschen mitten durchs Herz gingen — die Straßen des Smolensker Gebiets und Belorußlands, die Straßen der Ukraine und Litauens, die Straßen von Orel, Kursk und Woronesh, die von Bomben und Granaten aufgewühlten, von Panzern zerfahrenen, mit dem Blut der Kampfgenossen getränkten schweren Straßen des Krieges. Stalin zog diese Straßen neben den Soldaten, er schwieg mit ihnen, wenn das Herz sich vor Kummer zusammenkrampfte, sang mit ihnen Soldatenlieder, schleppte Geschütze aus dem Lehm-boden, sprengte Brücken und baute Brücken, saß an blassen winterlichen Lagerfeuern, setzte auf Flößen, Fässern, Zelt-

bahnen über endlos breite Flüsse, trug Verwundete aus dem Feuer, schrieb „minenfrei“, beteiligte sich an Spähtruppunternehmen und betrat als erster die erste Straße von Berlin.

Partisanen begegneten ihm in den Brjansker Wäldern. Als die Gestapoleute ein Mädchen fragten: „Wer hat dich geschickt? Wer ist in deiner Abteilung?“, antwortete sie: „Stalin“. Er war auch bei den französischen Franc-tireurs, als sie die Städte des Limousin befreiten. Zusammen mit den Partisanen der Slowakei zog er in Banska Bystrica ein. Er war der Oberste Befehlshaber der großen Armee, er schuf den Plan des Sieges, er arbeitete alle Einzelheiten der Operation aus, seine Augen durchmaßten die Generalstabskarten, und zur gleichen Zeit war er der einfache Soldat, seine Füße durchmaßten die Straßen, er hielt mit allen zusammen aus, hielt mit allen zusammen durch, schritt mit allen zusammen zum Siege.

Unlängst war ich in Rom. Eines Abends versammelten sich auf einem riesigen Platz die Anhänger des Friedens — hunderttausend Römer. Die Redner sprachen in verschiedenen Sprachen; und dann zündeten die Arbeiter Fackeln an, und ich erkannte das Porträt Stalins an der uralten Mauer des Lateran. Das lebendige warme Licht beleuchtete das bekannte Antlitz. Die Menschen zertreuten sich in freudiger Gewißheit: sie wußten, daß Stalin den Frieden schützt.

Das Leben ist kompliziert und schwer, es gibt Stunden, wo der Kummer von allen Seiten auf den Menschen eindringt wie Herbstnebel. Pablo Neruda ist ein großer Dichter und ein mutiger Mann. Er warf dem Strohmann der Yankee, dem Verräter Videla, den Fehdehandschuh hin. Alle Spürhunde Amerikas wurden auf den Dichter losgelassen. In einer dunklen Nacht ging er durch die Straßen einer unbekanntten Stadt im Süden Chiles. Blind die Fenster der Häuser, Totenstille, der eisige Wind der Antarktis. Pablo Neruda dachte an den schweren Kampf, an so manchen Verrat, an die Schwärze der Nacht. Plötzlich fiel ihm ein:

In drei Zimmern des alten Kreml  
Lebt ein Mann — sein Name ist  
Josef Stalin.  
Noch spätnachts brennt hell das  
Licht in seinem Fenster.

Das Licht des Kremlofensters fiel auch in die Nacht Patagoniens. Sicherem Schrittes ging Pablo Neruda durch die Straßen der unbekanntten Stadt: er wußte, daß der Sieg kommt.

*„Die Kraft unseres Landes, seine Stärke, seine Festigkeit besteht darin, daß es in den Herzen der Arbeiter und Bauern der ganzen Welt tiefe Sympathien und unerschütterliche Hilfsbereitschaft findet. Die Arbeiter und Bauern der ganzen Welt wollen die Sowjetrepublik erhalten als einen Pfeil, der von der sicheren Hand des Genossen Lenin in das Lager der Feinde abgeschossen wurde, als eine Stütze ihrer Hoffnungen auf Erlösung von Unterdrückung und Ausbeutung, als einen sicheren Leuchtturm, der ihnen den Weg zur Befreiung weist. Sie wollen sie erhalten und werden es nicht zulassen, daß sie von den Gutsbesitzern und Kapitalisten zerstört wird. Darin besteht unsere Kraft. Darin besteht die Kraft der Werktätigen aller Länder. Darin besteht auch die Schwäche der Bourgeoisie der ganzen Welt!“*

J. W. STALIN